

Daniela Pelka

ORCID: 0000-0001-8502-1852

Universität Opole, Opole

DOI: 10.19195/0435-5865.143.21

Treffen sich ein Pole und ein Deutscher: Zu den Schwierigkeiten bei der Übersetzung von Witzen

Abstracts

Nicht immer kann man über einen Witz lachen. Probleme ergeben sich u.a. dann, wenn der Witz aus einer Sprache in die andere übersetzt werden soll. Anhand von ausgewählten Beispielen geht der Beitrag auf die Schwierigkeiten bei der Übersetzung von Witzen im deutsch-polnischen Sprachenpaar ein und präsentiert einige Vorschläge ihrer Bewältigung.

Schlüsselwörter: Witz, Übersetzung, Äquivalent

A Pole meets a German: on the difficulties in the translation of jokes

One cannot always laugh at a joke. Problems arise, among other things, when a joke is to be translated from one language into another. On the basis of selected examples, the present article deals with the difficulties with the translation of jokes from German into Polish and vice versa, and presents some suggestions of coping with them.

Keywords: joke, translation, equivalent

Daniela Pelka, Uniwersytet Opolski, Instytut Filologii Germańskiej, Pl. Staszica 1, 45-052 Opole, Polen, E-Mail: Daniela.Pelka@uni.opole.pl

Received: 21.09.2017, accepted: 18.05.2018

1. Einführung

„Lachen ist gesund“ – das weiß der Volksmund schon seit Langem und seit einiger Zeit wird dies auch von Seiten der Wissenschaft bestätigt. Es regt den Kreislauf und den Stoffwechsel an, stärkt das Immunsystem und lindert Schmerzen, es entspannt,

baut Stress ab und löst Glücksgefühle aus. Lachen ist auch etwas, was die Menschen auf der ganzen Welt verbindet: Auch wenn man den anderen nicht kennt, kann sein aufrichtiges Lachen bewirken, dass ihm gegenüber eine positive psychische, soziale und kommunikative Einstellung entwickelt wird (vgl. Cubasch 2010). Gemeinsames Lachen kann das Eis brechen, die Stimmung lockern und die Menschen einander näher bringen. Und dies kann auch durch einen guten Witz erreicht werden.

In Bezug auf die Deutschen geistert immer noch die Überzeugung herum, sie seien ein Volk ohne Humor. Nach dem Romanisten und Germanisten Otto F. Best (1993) geht dieses Stereotyp auf die historische Abgrenzung zu Frankreich Anfang des 19. Jh. zurück, als es im Zuge der Bestrebungen um einen Nationalstaat für notwendig erachtet wurde, sich gegenüber den Franzosen abzusondern und durch vermeintlich „deutsche“ Eigenschaften zu definieren:

Im Zuge dieser Abgrenzung wurden dem westlichen Nachbarn und Konkurrenten Frankreich *Esprit*, Geist, Witz, Schlagfertigkeit, Eleganz, Leichtlebigkeit, Frivolität, Koketterie, Falschheit und Oberflächlichkeit zugeschrieben, wogegen sich der Deutsche als tief („Volk der Dichter und Denker“), gemütvoll, fleißig, sparsam, grob, ehrlich, gewissenhaft und (bier!)ernst abgrenzte. Der Witz geriet in Deutschland in Verruf. (zit. nach: Spier 2012: 12–13)

Beobachtet man die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, so kann man sagen, dass der Witz – wenn auch vielleicht nicht unbedingt immer als individuelle oder gesellschaftliche Fähigkeit, sich geistreich und lustig zu äußern, dann aber zumindest als „kurzer humoristischer Text mit einer überraschenden Pointe“ (Brzozowska 2000: 17; übers. D.P.¹) – in der deutschen Gesellschaft und Kultur genauso gut vertreten ist wie in der polnischen.² Davon zeugen u.a. zahlreiche satirische Programme im Radio und Fernsehen, Witzseiten im Internet, „Lachecken“ in Zeitungen und Zeitschriften wie auch ganze Witzsammlungen in Buchform, die man in beiden Sprachen finden kann.³ Und da die Menschen beider Sprachen dank den Entwicklungen der jüngsten Zeit immer häufiger in Kontakt miteinander kommen, ergeben sich nicht selten auch Situationen, in denen sie zusammen lustig sein und über dieselben Sachen lachen möchten: Um die Sprecher der jeweils anderen Sprache auch daran teilhaben zu lassen, worüber man in der eigenen Sprache lacht, werden ab und zu auch Witze aus der einen in die andere Sprache übersetzt.

¹ Brzozowska benutzt hier den Begriff *dowcip*, dem in der Umgangssprache *kawal* entspricht.

² In beiden Kulturen haben Witze über die jeweils andere Gruppe eine recht lange Tradition und spiegeln auch die sich im Laufe der Jahre z.T. verändernden gegenseitigen Stereotype wider; vgl. Brzozowska (2008: 119, 138, 143).

³ Witze findet man auch in der Schule, wo sie als Lehrmaterial im Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden (vgl. z.B. Ciechanowicz/Jakubowicz-Turbacz 2005; Lipczuk/Szczodrowski/Jarosz 2003; Spier 2012) oder in der Wissenschaft, wo sie den Untersuchungsgegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen bilden, wie z.B. Psychologie, Soziologie, Anthropologie, Volkskunde, Philosophie, Religionswissenschaft, Literaturtheorie und nicht zuletzt Sprachwissenschaft (vgl. Brzozowska 2000: 17–19), in deren Rahmen auch die Probleme der Übersetzung behandelt werden (vgl. z.B. Konieczna-Twardzikowa/Filipowicz-Rudek 2008).

Die primäre Funktion eines Witzes besteht darin, den Empfänger zum Lachen zu bringen (vgl. Brzozowska 2000: 37). Damit ein Witz allerdings als witzig empfunden wird und bewirkt, dass der Kommunikationspartner darüber lacht, wird u.a. die Berücksichtigung des Letzteren samt seinem kulturellen Hintergrund vorausgesetzt (vgl. Koller 1992: 115–117). Dabei ist auch eine Ähnlichkeit der Ansichten und die Möglichkeit der Einbeziehung des Empfängers in die „Lachgemeinschaft“ des Senders wichtig (vgl. Brzozowska 2000: 16; Skudrzykowa 2000: 152–153). Berührt der Witz ein Thema, das der Empfänger als Tabu betrachtet,⁴ kann es leicht passieren, dass er seine Wirkung verfehlt. Auch die Unkenntnis der kulturellen Phänomene und historischen Begebenheiten oder fehlende Fachkenntnisse können dazu führen, dass die Pointe – der unerwartete Ausgang eines Witzes – nicht erfasst wird. Kennt ein Empfänger nämlich nicht die Bibel, sind ihm die Namen der Hochzeitstage fremd und hat er keine theoretischen Grammatikkenntnisse, dann wird er folgende Witze nicht verstehen:⁵

- *Adam und Eva gehen im Paradies spazieren. „Liebst du mich?“, fragt Eva. „Dumme Frage, wen sonst?“, antwortet Adam.*
- *Müllers feiern Blechhochzeit – 40 Jahre Essen aus der Dose.*
- *Der Lehrer sagt zu einem Schüler: „Nenne mir zwei Pronomen!“ Der Schüler wacht auf und sagt: „Wer, ich?“*

Verfügt er allerdings über ein entsprechendes Wissen, so wird er sie mühelos begreifen und darüber auch lachen können. Unter derselben Voraussetzung werden auch die polnischen Übersetzungen der auf Deutsch angeführten Witze – denn dieses Sprachenpaar und die entsprechende Übersetzungsrichtung sollen die weiteren Ausführungen betreffen – bei ihren Empfängern die gleiche Wirkung haben.

Nicht alle Witze lassen sich allerdings so leicht aus dem Deutschen ins Polnische übersetzen, wie die oben zitierten. In manchen Witzten ist die Pointe nämlich an bestimmte Sprachelemente des Deutschen gekoppelt, die ins Polnische übersetzt zu deren Auflösung führen würden.

2. Übersetzungsschwierigkeiten bei Sprachwitzten

Die gegenwärtige Humorologie unterscheidet u.a. zwischen Sprachwitzten und referentiellen bzw. Situationswitzten.⁶ In ihrer – allerdings nicht translatorisch angeleg-

⁴ Zu solch problematischen Themen der Witze gehören u.a. Sex, Trunkenheit, Arbeitslosigkeit, die Stellung der Frau in der Gesellschaft u.ä.; vgl. Spier (2012).

⁵ Die in dem Beitrag angeführten Witze entstammen den Sammlungen von Stein (2001), Spier (2012), diversen Internetseiten, Fernsehsendungen und dem Mund von Bekannten. Insgesamt findet man sie aber – z.T. auch in leicht veränderter Form – in verschiedenen Sammlungen, Zeitschriften, im Internet usw., so dass auf die genaue Angabe einer bestimmten Quelle verzichtet wird.

⁶ Andere Klassifikationen unterscheiden z.B. zwischen Wortwitzten und Sinnwitzten (Gerber) oder zwischen Wortwitzten und Gedankenwitzten (Freud), wobei sich die einzelnen Witzarten in ihrer

ten – Arbeit zu polnischen und englischen Witzen führt Brzozowska (2000: 53–55) unter Berufung auf amerikanische Autoren wie Attardo, Raskin u.a. aus, man nehme an, dass die lineare Verarbeitung des Textes in einem Witz (das betrifft Witze beider Gruppen) durch ein anomales Element – den sog. Disjunktor unterbrochen werde, der sein weiteres Verständnis im Informationsmodus unmöglich mache. Ein nur in Sprachwitzen auftretendes Element sei der sog. Konnektor, d.h. ein zweideutiges Textsegment, wobei der Disjunktor zur Reinterpretation des vor ihm auftretenden Konnektors führt.⁷ Gleichzeitig räumt sie jedoch ein, dass der Konnektor zwar als ein ausreichendes Element betrachtet wird, um einen Witz den Sprachwitzen zuzuordnen, jedoch als kein notwendiges, was u.a. daraus ersichtlich wird, dass zu der besagten Gruppe neben Witzen, die auf lexikalischer und syntaktischer Mehrdeutigkeit beruhen, auch Alliterationswitze gezählt werden, die auf dem mehrfachen Auftreten derselben Phoneme oder Morpheme im Text aufbauen. Somit werden den Sprachwitzen zuweilen – so auch in dem vorliegenden Beitrag – alle Witze zugeordnet, für deren Pointe die Oberflächenstruktur relevant ist. Brzozowska (2000: 62–65) zählt dazu u.a. Witze, die auf der untypischen Mehrdeutigkeit eines Wortes beruhen, die sich aus seiner von der lexikalisierten Bedeutung abweichenden Auffassung durch individuelle Sprecher ergibt, stilistische Witze, die auf dem Gebrauch von Soziolekten aufbauen, wobei Faktoren der Situation im Kontrast zur Sprachverwendung stehen, und Witze, deren sprachliche Zweideutigkeit nur in der Präsupposition, nicht aber in der Oberflächenstruktur auftritt. Als eines der typischen Merkmale der Sprachwitze wird ihre Unübersetzbarkeit in andere Sprachen angeführt (vgl. Buttler 2001: 66, 68), wodurch sie als ein Problemfeld, aber zugleich auch interessantes Untersuchungsobjekt der Translatorkik gelten dürfen.

Im Folgenden wird anhand einiger ausgewählter Witze gezeigt, welche Textsegmente (Sprachelemente bzw. -strukturen) des Deutschen bzw. welche ihrer Merkmale dafür verantwortlich sein können, dass ein deutschsprachiger Witz ins Polnische übersetzt seiner Pointe beraubt würde, wonach einige Vorschläge gemacht werden, wie das Problem – zumindest in manchen Fällen – in der Übersetzungspraxis gelöst werden kann.

Zahlreiche deutsche Sprachwitze beinhalten Lexeme, die mit mehreren Bedeutungen verbunden werden können.⁸ So z.B. in den folgenden Witzen:

- *Ein Kind in der Badewanne:*
 - *Mami, wo ist denn der Waschlappen?*
 - *Der ist Zigaretten holen gegangen.*

jeweiligen Definition allerdings nicht völlig entsprechen, sodass ihre Bezeichnungen nicht als Synonyme betrachtet werden können; vgl. Buttler (2001: 41).

⁷ Der Konnektor kann auch, muss aber nicht dem Disjunktor gleich sein.

⁸ Da es selbst in der Sprachwissenschaft umstritten ist, ob die Abgrenzung von Homonymie und Polysemie sinnvoll ist, und dabei die Frage, ob es sich in dem gegebenen Witz um homonyme oder polyseme Wörter handelt, für das Verständnis der Pointe unerheblich ist, wird im Folgenden überall vereinfachend von mehrdeutigen bzw. ambigen Einheiten gesprochen.

- *Kommt ein Glatzkopf mit nur noch wenigen Haarbüscheln im Nacken zum Friseur: „Könnten Sie wohl meine Haare locken?“*

Friseur: „Selbstverständlich, mein Herr, locken kann ich sie schon, aber ob sie auch herauskommen?“

Das Problem bei der Übersetzung ins Polnische besteht darin, dass zur Wiedergabe der zwei Bedeutungen des deutschen Wortes im Polnischen zwei verschiedene Lexeme verwendet werden müssten. Die im Witz als erstes aktivierte Bedeutung wird mit Hilfe eines polnischen Lexems wiedergegeben, welches die zweite Bedeutung des deutschen Wortes nicht wiedergibt, wodurch die für den Witz unabdingbare Zweideutigkeit ausbliebe und somit der Überraschungseffekt der Pointe aufgehoben würde.

So wird in dem ersten Witz das Wort *Waschlappen* im Kontext der Badewanne mit einem „Lappen [aus Frotteestoff] zum Waschen des Körpers“ (Duden Deutsches Universalwörterbuch 1996: 1714) in Verbindung gebracht und erst die Wendung *Zigaretten holen gehen* bewirkt seine Reinterpretation in Richtung „(ugs. abwertend) Feigling, Schwächling“ (Duden Deutsches Universalwörterbuch 1996: 1714), mit dem die Vorstellung vom Vater des Kindes wachgerufen werden soll. Die Übersetzung des Lexems *Waschlappen* ins Polnische mit Hilfe des Wortes *ścierka/myjka* würde die intendierte erste Bedeutung zwar wiedergeben, die zweite allerdings nicht mehr, wodurch der Witz verloren ginge.

In ähnlicher Weise wird im zweiten Witz das Verb *locken* im Kontext des Friseurs mit der Bedeutung ‚in Locken legen, drehen‘ verbunden und erst das Verb *herauskommen* führt dazu, dass der Rezipient seinen Gedankengang ändert und es mit der Bedeutung ‚durch ein Lockmittel veranlassen, sich zu nähern [...] durch Rufe, Zeichen, Versprechungen o.Ä. bewegen, von seinem Platz, Standort irgendwohin zu kommen, zu gehen‘ (Duden Deutsches Universalwörterbuch 1996: 962) verbindet. Auch hier gibt es im Polnischen kein Lexem, das über beide Bedeutungen zugleich verfügen würde – die erste wird hier nämlich durch das Verb/die Konstruktion *zakrećić/zrobić loki* wiedergegeben, welche(s) jedoch die zweite Bedeutung – im Polnischen durch das Verb *zwabić/skusić* ausgedrückt – nicht enthält.

Die ambigen Wörter, die für den Aufbau der Witzpointe ausschlaggebend sind, können wie in den obigen Beispielen der Umgangssprache zugeordnet werden, sie können aber auch bestimmten Soziolekten oder stilistisch markierten Varietäten angehören, wie z.B. der Jägersprache oder der saloppen Ausdrucksweise, wie dies in den folgenden Witzen der Fall ist:

- *In China sagt der Hase zu seiner Frau: „Schade, dass wir Löffel haben und keine Stäbchen!“*
- *Was fragt die Katze am Bankschalter? Haben sie Mäuse?*

Bezeichnet im Deutschen das Lexem *Löffel* neben einem Essgerät auch die Ohren von Hasen und Kaninchen (vgl. Duden Deutsches Universalwörterbuch 1996: 962) und das Lexem *Mäuse* neben den Nagetieren auch Geld (vgl. Du-

den Deutsches Universalwörterbuch 1996: 998), wobei durch den entsprechenden Kontext des Witzes jeweils beide Bedeutungen der besagten Lexeme aktiviert werden, so würde die Übersetzung ins Polnische mit Hilfe von Lexemen, welche die erste Bedeutung wiedergeben, dazu führen, dass die zweite Bedeutung verloren ginge: Mit *łyżka* als der Bezeichnung eines Besteckteils könnte zwar ein Bezug zu *Stäbchen* – einem ‚typisch chinesischem Essgerät‘ hergestellt werden, doch nicht mehr zu *Löffeln* – ‚Hasenohren‘.⁹ Auch das pl. Lexem *mysz* würde im Kontext der Katze eine Verbindung zu der Bedeutung ‚Nagetiere‘ schaffen, doch nicht mehr zu ‚Geld‘, das mit dem Bankschalter assoziiert wird. Durch eine Übersetzung ins Polnische ginge der Witz so in beiden Fällen verloren.

Schwierigkeiten bei der Übersetzung deutscher Witze ins Polnische ergeben sich auch bei Witzten, die auf Phraseologismen aufbauen, in denen neben der für sie üblichen idiomatisierten Bedeutung auch die direkte, wörtliche Bedeutung aktiviert wird, wie z.B. in:

- *Stehen zwei Ziegen auf der Wiese und weiden. Sagt die eine zur anderen: „Gehen wir heute Abend zum Tanz?“. Sagt die andere: „Nee, ich hab‘ keinen Bock!“*
- *„Ätsch“, prahlt das Huhn, „ich lege Eier der Güteklasse A und du nur Eier der Güteklasse B.“ Meint das andere Huhn: „Ich bin doch nicht blöd und reiß mir wegen der zwei Pfennig den Hintern auf“,*

wobei dem deutschen Phraseologismus im Polnischen keine phraseologische Wendung entspricht, die auf demselben Bild beruhen würde und in ähnlicher Weise sowohl im übertragenen Sinne als auch wörtlich verstanden werden könnte.

Im Falle des jugendsprachlichen Phraseolexems *[k]einen Bock auf etw. haben* mit der Bedeutung ‚[keine] Lust zu, auf etw. haben‘ (Duden Deutsches Universalwörterbuch 1996: 272) wird im Kontext der Ziege und des Tanzes die Reinterpretation der Wendung in Richtung der wörtlichen Bedeutung mit *Bock* als ‚männlichem Tier‘ (hier: Ziegenbock) bewirkt und zu der Gesamtbedeutung ‚keinen Bock als Tanzpartner haben‘ verschoben. Auch die derbe Wendung *sich den Hintern aufreißen*¹⁰ wird im Zusammenhang mit den Hühnern und der Größe der von ihnen gelegten Eier sowohl mit der übertragenen Bedeutung ‚sich richtig anstrengen müssen, alle Kräfte aufbieten‘ als auch mit der wörtlichen ‚sich das Hinterteil verletzen‘ verbunden.

Eine Übersetzung ins Polnische wäre in beiden Fällen nur auf einer Ebene möglich – entweder mit einer Entsprechung der übertragenen (*nie mieć ochoty / zapierniczać, zapięprzać*) oder der wörtlichen Bedeutung (*nie mieć kozła / ro-*

⁹ Im polnischen Jägerjargon werden die Ohren eines Hasen als *sluchy* bezeichnet.

¹⁰ Bei Schemann (1993: 33) nur in der Form ‚jm. den Arsch aufreißen‘, ‚sich für jn./etw. den Arsch aufreißen‘ und ‚sich (für jn./etw.) nicht den Arsch aufreißen‘ (mit der Bedeutung von: ‚sich kein Bein ausreißen‘); im Duden Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten (1992: 53) in der anscheinend fehlerhaften Form ‚sich den Arsch ausreißen‘ (‚sich anstrengen, sehr bemühen‘) und im Duden Deutsches Universalwörterbuch (1996: 142) als ‚jmdm. den A[.]rsch aufreißen‘ (‚jmdn. [...] hart drillen, ihn anstrengende körperliche Übungen machen lassen‘).

zrywać sobie tyłek). In beiden Fällen würde jedoch der Überraschungseffekt des Witzes verloren gehen.

In den folgenden Witzen ergeben sich die Probleme bei der Übersetzung ins Polnische aus der Doppeldeutigkeit einer bestimmten grammatischen Form bzw. Struktur des Deutschen.

Während in der deutschen Deklination von Substantiven recht viele Kasusformen zusammenfallen, was wiederum bewirkt, dass sie im entsprechenden Kontext in zweierlei Weise interpretiert werden können, ist das im Polnischen als einer stärker synthetischen Sprache nur selten der Fall. Bei einer Übersetzung aus dem Deutschen ins Polnische führt dies dazu, dass hier zwei (verschiedene) Formen zum Einsatz kämen, die keine Verwechslung zuließen. In dem Witz:

• *Gast im Restaurant*: „*Servieren Sie auch Flaschen?*“

Ober: „*Wir servieren hier grundsätzlich jedem!*“

impliziert das Verb *servieren* in Verbindung mit *Flasche*, dass es sich bei dem Substantiv um einen Akkusativ der Gefäßbezeichnung handelt, doch die Antwort bewirkt, dass die Annahme revidiert werden muss: Die Form *Flaschen* entpuppt sich dabei als Dativ der Bezeichnung eines „unfähige[...][n] Mensch[en], [eines] Versager[s]“ (Duden Deutsches Universalwörterbuch 1996: 514). Bei einer Übersetzung ins Polnische gäbe es keine solchen zwei Interpretationsmöglichkeiten, da hier erstens die Kasusformen des Substantivs *butelka* als des polnischen Äquivalents des deutschen *Flasche* im 3. und 4. Fall Plural anders aussehen: *butelki* (Akk.) vs. *butelkom* (D.) und zweitens das Lexem *butelka* nicht über die zwei Bedeutungen verfügt, welche *Flasche* im Deutschen aufweist.

Die Pointen der folgenden Witze beruhen auf zwei möglichen Interpretationen der darin verwendeten Präpositionalgefüge:

• *Im Tiergeschäft*:

– *Ich möchte gern einen Papagei für meine Frau.*

– *Tut mir leid, wir machen keine Tauschgeschäfte.*

• – *Hat man über Ihr Auge gleich kühle Umschläge gemacht, fragt der Sportarzt den gestürzten Snowboarder.*

– *Nein, nur dumme Witze!*

Im ersten Witz impliziert die Situation, dass das Substantiv in der Präpositionalphrase *für meine Frau* auf einen Empfänger referiert – auf eine Person, zu deren Gunsten die Tätigkeit geschieht.¹¹ Die Präsupposition des ersten Sprechers¹² wird allerdings nicht erfüllt, was daran zu erkennen ist, dass der zweite Sprecher die Präposition als Einleitungswort für ein Substantiv versteht, das auf ein Ersatzstück bei einem Tauschgeschäft referiert. Im zweiten Witz wird das Präpositionalgefüge *über Ihr Auge*, das als lokale Adverbialbestimmung zu *Umschläge machen*

¹¹ Paraphrase des *Dativus commodi* und als Präpositionalgefüge – sekundäres Satzglied zum Satz; zu den sekundären Satzgliedern zum Satz vgl. Helbig/Buscha (1984: 552–554).

¹² Hier die Annahme des Sprechers, aus der Situation gehe hervor, dass es sich um die Absicht, etwas (hier: einen Papagei) zu kaufen, handelt und der Kommunikationspartner es auch so versteht.

verwendet wird, zum präpositionalen Attribut der Wendung *Witze machen* uminterpretiert.¹³ In einer polnischen Übersetzung würden entsprechend die Strukturen (*papuga*) *dla żony* und (*chłodne okłady*) *na oko* zum Einsatz kommen, welche der ersten, nicht aber der zweiten Bedeutung (hier müssten (*papuga*) *w zamian za żonę* und (*żarty*) *o oku* verwendet werden) der deutschen Struktur entsprächen, wodurch der aus der Zweideutigkeit resultierende Überraschungseffekt des deutschen Witzes verloren ginge.

Auch Witze, die auf der Homophonie deutscher Wörter beruhen, können bei der Übersetzung ins Polnische Schwierigkeiten bereiten, wie z.B.:

- „Hans“, sagt der Lehrer, „nenne mir einen griechischen Dichter.“ „Achilles“, antwortet Hans. „Aber Achilles war ein Krieger und kein Dichter!“ „Wieso? Er ist doch durch seine Ferse berühmt geworden!“
- – Was habt ihr denn heute in der Schule gelernt?
– Das Lied vom Schlächter Müller.
– Was? Das kenne ich ja gar nicht.
– Es geht so: Das muss ein Schlächter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein...

Während nämlich der deutsche Witz auf der Verwechslung zweier ähnlich klingender Lexeme beruht, von denen allerdings nur eines tatsächlich im Witz genannt und das andere lediglich impliziert wird, führte die Übersetzung ins Polnische zum Einsatz eines Wortes, das die erste Bedeutung zwar wiedergeben würde, das jedoch mit dem die zweite Bedeutung ausdrückenden Lexem aufgrund eines ganz anderen Klangs beider Wörter nicht mehr verwechselt würde.

So beruht die Pointe des ersten Witzes auf der Verwechslung des Substantivs *Ferse* mit dem Substantiv *Verse* und diejenige des zweiten Witzes auf der Verwechslung des Substantivs *Schlächter*¹⁴ mit dem maskulinen attributiven Adjektiv *schlechter*. Eine Übersetzung der zuerst genannten Wörter ins Polnische würde zur Aufhebung der beabsichtigten Homophonie führen, da hier *pięta* ganz anders klingt als *wers(y)* und *rzeźnik*, *masarz* ganz anders als *zły*, *kiepski*.¹⁵ Dies wiederum bedeutete, dass die Wörter nicht miteinander verwechselt werden würden und die Pointe nicht zustande käme.

Die Zweideutigkeit, auf der die Pointe des folgenden Witzes basiert, ergibt sich aus der Homophonie eines Präpositionalgefüges und eines deutschen Lexems, welche aus denselben Silben bestehen, jedoch eine ganz andere Semantik aufweisen und im Satz andere Funktionen ausüben:

¹³ Zum Gebrauch der Präposition „für“ vgl. Helbig/Buscha (1984: 426), zum Gebrauch der Präposition „über“ vgl. Helbig/Buscha (1984: 436–437).

¹⁴ Nach Duden Deutsches Universalwörterbuch (1996: 1321): „a) (nordd.) Fleischer; b) Fachkraft, die (bes. in einem Schlachthof) berufsmäßig Tiere schlachtet“.

¹⁵ Im Falle des zweiten Witzes könnte auch die Unkenntnis des Liedes seitens des polnischen Rezipienten Einfluss auf das Erfassen der Pointe haben; zu ähnlichen Fällen in anderen Witzen vgl. weiter unten.

- – *Warum sieht man in Kirchen keine Ameisen?*
– *Weil sie in Sekten sind.*

Die Übersetzung ins Polnische würde zum Einsatz einer Phrase führen, deren Silbenaufbau keine andere Lesart ermöglichen würde und somit keine Mehrdeutigkeit zustande käme. So wird die Tatsache, dass Ameisen der Kirche fernbleiben in dem deutschsprachigen Witz dadurch erklärt, dass sie – ähnlich wie Menschen – Sekten angehören, deren Mitglieder die Kirche nicht besuchen, gleichzeitig aber dadurch, dass sie Insekten sind, die in dem Gotteshaus nichts zu suchen haben. Die lokale Adverbialbestimmung wird so zum Prädikativ umgedeutet. Eine Übersetzung ins Polnische würde lediglich einen der Gründe bzw. Satzfunktionen wiedergeben können, nicht aber beide zugleich: Da hier das Präpositionalgefüge der Ortsangabe: (*sq*) *w sektach* aus anderen Silben besteht als das Hyperonym des Prädikativs: (*sq*) *insektami/owadami*.

Wie die obigen Beispiele zeigen, resultieren viele Probleme, die sich bei der Übersetzung deutscher Witze ins Polnische ergeben, aus der Mehrdeutigkeit deutscher Lexeme bzw. Strukturen, die kein Abbild im Polnischen hat. Das trifft aber bei Weitem nicht auf alle zu.

Translatorische Stolpersteine bilden z.B. auch Witze, in denen es zu einer (der morphologischen Struktur widersprechenden) Zergliederung von Lexemen kommt, die dazu führt, dass innerhalb der Lautkette, aus der sie bestehen, neue Bedeutungseinheiten herauskristallisiert werden. So z.B. in:

- – *Welches sind die teuersten Tomaten?*
– *Die Geldautomaten.*
- *Der Chefkoch lässt die neue Kellnerin zu sich kommen:*
– *Sagen Sie mal, wieso haben Sie denn „Speinat“ auf die Speisekarte geschrieben?*
– *Sie haben doch selber gesagt, ich soll Spinat mit Ei schreiben...*

Während die betroffenen deutschen Wörter Lautfolgen beinhalten, die selbständig betrachtet ein neues Wort bilden, weisen ihre polnischen Äquivalente dieses Merkmal nicht auf. So enthält das deutsche Lexem *Geldautomaten* eine Lautfolge, die dem Wort *Tomaten* entspricht, und das aus dem Lexem *Spinat* durch ein Missverständnis erzeugte Lexem *Speinat* eine Lautfolge, die das Wort *Ei* bildet. Eine wörtliche Übersetzung ins Polnische würde zur Auflösung der Pointe führen, da hier im Lexem *bankomat(y)* keine Lautfolge enthalten ist, die das Lexem *pomidor(y)* ergeben würde, und *szpinak* keine Lautfolge aufweist, die durch eine kleine Veränderung das Lexem *jajko* ergeben würde.

Probleme bei der Übersetzung von Witzen aus dem Deutschen ins Polnische resultieren zuweilen aus einem anderen morphologischen Aufbau der sich in beiden Sprachen entsprechenden Lexeme, wie z.B. in folgendem Witz:

- *Ein Wolfshund und ein Ameisenbär begegnen sich. Fragt der Ameisenbär: „Was bist du denn für ein Tier?“ „Ich bin ein Wolfshund. Mein Vater ist ein*

*Wolf und meine Mutter ist ein Hund. Und du? „Ich bin ein Ameisenbär.“
„Ach komm, das glaubst du doch selbst nicht!“*

Ausschlaggebend für den Aufbau der Pointe sind hier Komposita, deren Übersetzung ins Polnische allerdings nicht in einem 1:1-Modus in Bezug auf ihre Bestandteile erfolgen würde.

Im Witz wird impliziert, dass beide darin auftretenden, aus zwei selbständigen Lexemen zusammengesetzten Tierbezeichnungen *Wolfshund* und *Ameisenbär* als Kopulativkomposita interpretiert werden können, deren einzelne Glieder auf die jeweilige Gattung der gekreuzten Tiere hinweisen. Bei dem Versuch einer Übersetzung ins Polnische ginge eine solche Auslegung der Tiernamen verloren, da sie hier nicht als substantivische Zusammensetzungen, sondern entsprechend als eine Ableitung – *wilczur/wilczak* bzw. *owczarek* – und eine Substantiv-Verb-Zusammensetzung – *mrówkojad* – fungieren.

Schwierigkeiten bei der Übersetzung betreffen aber nicht nur Witze, in denen tatsächlich existierende Komposita in ihrer üblichen lexikalischen Bedeutung eine Rolle spielen, sondern auch solche, in denen Zusammensetzungen die Gestalt von Neubildungen in Form bzw. Bedeutung annehmen. So z.B. in:

- *Die Mutter sagt zu ihrem Sohn: „Es heißt nicht Maul, sondern Mund.“
Da geht der Junge in den Garten und sagt zum Vater: „Du Papi, ich habe einen Mundwurf gesehen.“*
- – *Was habt ihr denn heute in der Schule gemacht?*
– *Och, wir haben männliche Prostituierte gemalt.*
– *Männliche Pro... Prostituierte?*
– *Ja, Strichmännchen.*

In dem ersten Witz resultiert die Pointe daraus, dass der erste Baustein des Kompositums *Maulwurf* durch sein Synonym *Mund* ersetzt wird,¹⁶ im zweiten Witz daraus, dass die Zusammensetzung *Strichmännchen* mit der Bedeutung „mit einfachen Strichen schematisch dargestellte kleine Figur eines Menschen“ in Anlehnung an das ihm in der Form ähnelnde saloppe *Strichjunge*¹⁷ dessen Bedeutung übernimmt und zwar: „Junge, junger Mann, der der Prostitution mit Männern auf der Straße nachgeht“ (Duden Deutsches Universalwörterbuch 1996: 1486). Während im ersten Fall von einem Neologismus gesprochen werden kann, liegt im zweiten eher ein Neosemantismus vor. In beiden Fällen hat man es aber mit Bildungen zu tun, deren Bedeutung einmalig aus dem Kontext zu erschließen ist.

¹⁶ Die Ersetzung ist nur auf synchronischer Ebene nachvollziehbar, welche auf einer volksetymologischen Umdeutung von *Maul* beruht, da nach Kluge/Götze (1951: 482–483) „[d]ie Deutung [...] von ahd. *mūwērf* auszugehen [hat]. Der erste Teil ist eins mit ags. *mūga*, *mūha*, *mūwa* (engl. *mow*) ‚Hügel, Haufen‘, der zweite Nomen agentis zu ahd. *wērfan*; *mūwērf* somit ‚Tier, das Erdhaufen aufwirft‘“; vgl. auch Duden Deutsches Universalwörterbuch (1996: 998).

¹⁷ „Männchen“ als Diminutivum von *Mann* kann dabei als Synonym von *Junge* betrachtet werden. Aufgrund der phonetischen Ähnlichkeit von *Männchen* und *Mädchen* ist als Vorlage aber auch das Lexem *Strichmädchen* – nach Duden Deutsches Universalwörterbuch (1996: 1486): „junges Mädchen, das der Prostitution mit Männern auf der Straße nachgeht“ – nicht auszuschließen.

Auch hier resultiert die Unmöglichkeit der Übersetzung der Witze ins Polnische ohne Verlust der Pointe daraus, dass den darin verwendeten deutschen Komposita im Polnischen keine Zusammensetzungen entsprechen: Das Kompositum *Maulwurf* wird hier nämlich durch das Simplex *kret* und das Kompositum *Strichmännchen* durch das Derivat *ludzik* (*z kresek*) wiedergegeben, wobei aus dem letzten in keiner Weise ein Begriff gebildet werden könnte, der die Bedeutung des Lexems *Strichjunge* zum Ausdruck brächte. Im Polnischen steht dafür *męska prostytutka*.

Eine weitere Witzform, die Probleme bei der Übersetzung ins Polnische bereitet, beruht auf der in der Pointe auftretenden Bildung von Neologismen auf der Basis phonetischer Ähnlichkeit mit einem anderen, bereits existierenden Wort bzw. der fehlerhaften Aussprache des Deutschen, wie z.B. in:

- *Was liegt am Strand und redet undeutlich?*
– *Eine Nuschel.*
- *Wer hat das Jodeln erfunden? Die Japaner. Als sie eine Bergtour machten, fiel ihr Radio in eine Felsspalte. Da sagte der eine Japaner zum anderen: Hol du die Ladio!*

Während im ersten Witz mit dem Einsatz des Neologismus *Nuschel* anstelle von *Muschel* ein Bogen zum Verb *nuscheln* mit der Bedeutung „undeutlich sprechen“ (Duden Deutsches Universalwörterbuch 1996: 1089) geschlagen wird, werden im zweiten die den Asiaten zugeschriebenen Probleme bei der Unterscheidung der Liquide [l] und [r] und die Verwechslung der Artikel als Problem von Sprechern, in deren Muttersprache keine Artikel auftreten,¹⁸ nachgeahmt, wodurch der Satz *Hol du das Radio!* als *Hol du die Ladio!* realisiert wird, welcher phonetisch das Jodeln imitieren soll. In beiden Fällen ließen sich die Formen nicht ins Polnische übertragen, da die polnischen Entsprechungen von *nuscheln* und *Muschel* – *niewyraźnie mówić* und *muszla* – keine phonetische Ähnlichkeit aufweisen und die Übersetzung der Aufforderung des zweiten Witzes *Ty przynieś radio!* – auch wenn sie auf der lautlichen Ebene modifiziert werden sollte – phonetisch nicht dem Jodeln ähneln würde.

Als ein im letzten Witz auftretendes Problem könnte sich im Falle einer Übersetzung ins Polnische auch die Tatsache erweisen, dass das Jodeln mit den dafür typischen Lautgebilden den Polen nicht unbedingt bekannt ist. Ähnliche Schwierigkeiten, da auch hier die Kenntnis bestimmter Elemente der deutschen Kultur vorausgesetzt wird, würden sich auch beim Erfassen der Pointe bei den Übersetzungen folgender Witze ins Polnische ergeben:

- – *Und jetzt singt meine Frau „Am Brunnen vor dem Tore“, sagt der Gastgeber zu seinen Gästen.*

¹⁸ Nach Schwitalla (2003: 77) kommt es „[i]n narrativen Einheiten (Erzählungen, Witzen) [...] oft vor, dass der Sprecher die Rede fremder Personen in der für sie charakteristischen Redeweise wiedergibt, weil sie zum Kolorit der Umstände beitragen und den Typ der dargestellten Person präsent machen“.

- *Sehr vernünftig, meint ein Gast, hier drinnen hört ihr sowieso keiner mehr zu.*
- *Die Lehrerin fragt die Schüler am ersten Schultag nach ihren Namen. „Ich heiße Hannes“, sagt der erste. „Das heißt nicht Hannes, sondern Johannes“, berichtigt ihn die Lehrerin. „Ich heiße Achim“, sagt der zweite. „Das heißt nicht Achim, sondern Joachim“, berichtigt ihn die Lehrerin. „Und wie heißt du?“, fragt sie den Nächsten. „Ich heiße Jokurt, Frau Lehrerin.“*

Zwar könnte man den Liedtitel des ersten Witzes ins Polnische übersetzen und die Vornamen des zweiten direkt in das polnische Translat übernehmen, doch die bei den polnischen Rezipienten eventuell auftretende Unkenntnis bestimmter kultureller Momente – hier des deutschen Volksliedes und typisch deutscher Vornamen – lässt befürchten, dass ihnen die Pointe nicht erschließbar wäre.

Während das Syntagma *am Brunnen vor dem Tore* im Kontext des Singens in erster Linie als Titel eines bekannten Volksliedes aufgefasst wird und erst in zweiter als Ortsangabe, würde seine Übernahme bzw. Übersetzung ins Polnische als *przy studni pod bramą*¹⁹ eher nur die zweite Interpretation nach sich ziehen. Auch die im Polnischen eher ungewöhnlichen Namen *Hannes*, *Achim* und *Kurt* würden einen polnischen Rezipienten die auf der Analogie zu *Johannes* und *Joachim* fußende Bildung der mit dem Lexem *Jogurt* homophonen Form *Jokurt*²⁰ nicht erkennen lassen. So ginge in beiden Fällen die Pointe verloren.

3. Möglichkeiten der Problembewältigung

Ein Blick auf die theoretischen Texte zum Thema Übersetzen – von der Vorgesichte mit Namen wie Cicero, Hieronymus oder Luther bis in die Gegenwart mit Namen wie Austin, Holz-Mänttari, House, Koller, Nida, Nord, Reiß, Searle, Snell-Hornby oder Vermeer, um nur einige zu nennen (vgl. Stolze 1994) – zeigt, dass im Laufe der Zeit verschiedene Übersetzungstheorien entfaltet wurden, in denen auch verschiedene Aspekte des Translationsprozesses Berücksichtigung fanden.²¹ Eine wichtige Rolle spielt in zahlreichen Untersuchungen der Begriff

¹⁹ Unter einem solchen Titel findet man die Übersetzung des Liedes im Internet; vgl. z.B. http://www.tekstowo.pl/piosenka,ludowa_niemiecka,am_brunnen_vor_dem_tore.html (Zugriff am 15.05.2017).

²⁰ Zusätzlich spielt hier die Kenntnis der landestypischen Phonetik eine Rolle, da in der Schweiz und in Deutschland die Aussprache [ˈjo:ɡʊʁt] vorherrscht (das Duden Aussprachewörterbuch (1990: 404) gibt für Deutschland nur diese Form an), in Österreich dagegen [ˈjo:kʊʁt] die übliche lautliche Realisierung darstellt (vgl. Ammon u.a. (2004: 374)), wodurch die Aussprache der zweiten Wortsilbe des Substantivs „Jogurt“ derjenigen des Vornamens „Kurt“ entspricht.

²¹ Einen Einblick in die Vielfalt der Untersuchungen innerhalb der Translatologie, darunter in Einzeldarstellungen zu morphosyntaktischen und stilistischen Problemen der Übersetzung, zu kulturspezifischen Elementen der Übersetzung oder solchen „Übersetzungsproblemen“ wie Namen, Idiome, dialektale und soziolektale Elemente, Metaphern, Anspielungen, das Spielen mit sprachli-

der Äquivalenz.²² Neben der Sprache, die im Zentrum des linguistisch-deskriptiven Ansatzes steht, wird der Blick zusätzlich auf eine Vielzahl weiterer Faktoren gelenkt, die bei der Übersetzung ins Gewicht fallen. Koller (1992: 228–266, 2004: 351) spricht in diesem Zusammenhang von denotativer, konnotativer, pragmatischer, textnormativer und formal-ästhetischer Äquivalenz. Für die hier untersuchte Übersetzungssituation sind v. a. die ersten drei von Belang, die entsprechend den verbalisierten außersprachlichen Sachverhalt, die durch die gewählten Ausdrücke vermittelten Konnotationen und den Empfänger betreffen.²³ Aus Platzgründen kann auf die Problematik allerdings nicht bei allen hier besprochenen Beispielen näher eingegangen werden.

Als ein Merkmal der Sprachwitze wurde weiter oben ihre Unübersetzbarkeit in andere Sprachen genannt. Es ist allerdings keine Eigenschaft, die für alle Witze dieser Gruppe ausnahmslos Gültigkeit hätte. Es lassen sich letzten Endes Fälle nicht ausschließen, wo ein deutsches Lexem im Polnischen über ein Äquivalent mit denselben im gegebenen Witz aktivierten Bedeutungen verfügt oder ein Phraseologismus, auf dem die Pointe eines Witzes beruht, sowohl im Deutschen als auch im Polnischen auf demselben Bild aufbaut und in beiden Sprachen dieselbe übertragene Bedeutung zum Ausdruck bringt.²⁴

Will man dem Axiom folgen, dass alle Texte übersetzbar sind, bietet der Einsatz von Teiläquivalenten weitere Möglichkeiten. Auch wenn sich für das deutsche Wort²⁵, das im Witz als Auslöser gilt, im Polnischen keine Entsprechung finden lässt, die seinen (mindestens zwei) unterschiedlichen semantischen Bedeutungen hundertprozentig entsprechen würde, ist es manchmal doch akzeptabel, in der Übersetzung eine lexikalische Einheit zu verwenden, die lediglich als Teiläquivalent angesehen werden kann. So wäre es nicht falsch und würde den Witz nicht seiner Pointe berauben, wenn man das Verb „sich unterhalten“ in dem Witz:

- *Rita und Gabi waren im Kino. Habt ihr euch gut unterhalten?, fragt die Mutter. Zuerst schon, aber dann haben die Nachbarn angefangen zu schimpfen.*

durch das polnische *bawić się* wiedergäbe. Zwar stimmen das deutsche und das polnische Verb nur in der Bedeutung ‚sich vergnügen‘ überein, nicht aber in der Bedeutung ‚miteinander sprechen‘, doch auch die Bedeutung ‚spielen‘, die dem polnischen Verb eigen ist, kann Assoziationen hervorrufen, welche für die Pointe wichtig sind, nämlich ‚sich laut, ausgelassen benehmen, die anderen beim Zuhören stören‘, so dass durch den Einsatz des Verbs *bawić się* als Äquivalent von

chen Mitteln, Modalpartikeln, Interjektionen u.a., liefert die Sammlung von Kittel/Frank/Greiner/Hermans/Koller/Lambert/Paul (Hrsg.) (2004).

²² Zum Begriff der Äquivalenz in der Übersetzungswissenschaft vgl. Koller (2004).

²³ Die textnormative und formal-ästhetische Äquivalenz beziehen sich entsprechend auf die Gebrauchsnormen, die für bestimmte Texte gelten, und die ästhetischen, individualstilistischen Eigenschaften des AS-Textes.

²⁴ Im Falle der phraseologischen Wendungen ist dies oft bei solchen der Fall, die auf dieselbe Quelle zurückgehen, z.B. die Bibel oder die Mythologie.

²⁵ Dasselbe betrifft eine Wortgruppe usw.

sich unterhalten die Pointe erhalten werden würde. Wichtig ist hier schließlich, dass mit der Perzeption eine intellektuelle Analyse einhergeht, bei der es zu einer plötzlichen, den Rezipienten überraschenden Entdeckung eines zusätzlichen, maskierten Inhaltes kommt (vgl. Buttler 2001: 97) und das Translat so in funktionalistischer Betrachtungsweise seinen Zweck (Skopos) erfüllt (vgl. Koller 1992: 348).

Wie die Übersetzungspraxis zeigt, gibt es genügend Beispiele dafür, dass das Übersetzen eines Sprachwitzes nicht immer so einfach wie in dem obigen Fall ist, denn „[...] [d]ie Übersetzung von Textstellen, in denen mit sprachlichen Formen und Inhalten gespielt wird, stellt den Übersetzer in der Regel vor nur annähernd lösbare, häufig unlösbare Probleme“ (Koller 1992: 258). Knifflig wird es v.a. dann, wenn der Dolmetscher die Situation aus dem Stegreif meistern muss. Will er den Witz nicht einfach auslassen oder den Zuhörern die bloße Anweisung zu lachen geben,²⁶ stellt sich die Frage, wie es erreicht werden soll, dass an der entsprechenden Stelle auch tatsächlich über den übersetzten Witz gelacht wird.²⁷ Aber auch im Falle geschriebener Texte, die meist mehr Zeit für die Problemlösung bieten, ist die Lösungsfindung nicht immer einfacher. Im Gegensatz zur gesprochenen Sprache, die eher entfliegt, bleibt das verschriftlichte Translat schließlich auch längere Zeit zugänglich und kann zudem oft mit dem Ausgangstext verglichen werden. Der Übersetzer muss daher auch hier nicht nur eine hohe Sprach-, sondern auch Kulturkompetenz unter Beweis stellen.²⁸

Auch wenn es in den meisten Fällen den Witz „tötet“, wenn er dem Rezipienten erklärt werden muss, sehen es Dolmetscher manchmal als die einzige Möglichkeit, aus der Situation herauszukommen. Und auch Übersetzer greifen ab und zu auf diese Lösung zurück, wobei sie entsprechende für das Verständnis notwendige Hintergrundinformationen entweder im Text selbst oder in Fußnoten liefern können. Auf diese Weise können nicht nur Unterschiede zwischen der Ausgangs- und Zielsprache auf Systemebene herausgestellt und erklärt werden, sondern darüber hinaus, „Wissensdefizite der ZS-Leser oder Verluste im Bereich denotativer oder konnotativer Werte, intralinguistischer, soziokultureller und intertextueller Bedeutungen ausgeglichen werden.“ (Koller 1994: 249)

²⁶ Kucharczyk berichtet von einem japanisch-amerikanischen Business-Treffen, nach dem der Vorstandsvorsitzende des amerikanischen Konzerns den Erfolg der Verhandlungen seiner „bescheidenen Person“ zuschrieb, indem er behauptete, er habe die Japaner mit seinem zu Beginn der Sitzung erzählten Witz verzaubert, bei dem sich die japanischen Kontrahenten krummgelacht hätten. In Wirklichkeit konnte die Situation nur dadurch das Lachen der Japaner bewirken, dass der Übersetzer ihnen an der entsprechenden Stelle gesagt hat: „Bitte lachen Sie jetzt, der Vorsitzende erzählte einen Witz“; vgl. Kucharczyk (o.J.) (übers. D.P.).

²⁷ Mit anderen Worten: Wie ist es zu erreichen, dass das Translat dasselbe Ziel realisiert wie der Ausgangstext. Denn gemäß der Skopostheorie: „Texte werden zu einem bestimmten Zweck und für jemanden produziert“ (Stolze 1994: 163).

²⁸ Ein unruhliches Beispiel einer in zahlreichen Fällen fehlerhaften Übersetzung von Witzen – allerdings aus dem Polnischen ins Deutsche – bietet die Publikation von Ciechanowicz/Jakubowicz-Turbacz (2005), vgl. Pelka (2017).

In anderen Fällen beruht das Übersetzen eines Sprachwitzes nicht auf direkter, wörtlicher Übertragung des Textes aus der einen Sprache in die andere, sondern auf der Bildung neuer Witze, die allerdings auf ähnlichen Prinzipien wie in der Ausgangssprache beruhen. In Wirklichkeit hat man es hier also weniger mit „Übersetzung“ als mit kreativem Umgang mit der Zielsprache zu tun und beim Translat selbst weniger mit „äquivalenzorientierten textreproduzierenden“ als mit „empfänger- und übersetzungszweckabhängige[n] textproduzierende[n]“ (Koller 1992: 349) Anteilen.

Eine Möglichkeit böte dabei der Einsatz komplett anderer sprachlicher Elemente in der Zielsprache als in der Ausgangssprache, die aber imstande wären, die Pointe auf die gleiche Art und Weise wie im Ausgangswitz zum Ausdruck zu bringen. In dem oben angeführten Witz mit dem Titel „Am Brunnen vor dem Tore“ wäre es also möglich, diesen durch den Titel eines bekannten polnischen Liedes zu ersetzen, der ähnlich wie der deutsche Titel auch als Ortsangabe interpretiert werden könnte. Der Kreativität des Übersetzers bleibt überlassen, für welchen Titel er sich dabei entscheidet. In Erwägung zu ziehen wären z.B.: „W kinie, w Lublinie“ (dt. Im Kino, in Lublin) der Gruppe Brathanki oder traditionelle Lieder wie „Gdzie strumyk płynie z wolna“ (dt. Wo der Bach langsam fließt), „Z tamtej strony Wisły“ (dt. Auf der anderen Seite der Weichsel) oder „W murowanej piwnicy“ (dt. Im gemauerten Keller):

- – *A teraz moja żona zaśpiewa „W murowanej piwnicy”, mówi gospodarz do swoich gości.*
- *Bardzo rozsądnie, komentuje jeden z gości, tu i tak już nikt jej nie słucha.*

Nicht abwegig wäre an dieser Stelle auch eine Übersetzung mit Hilfe eines Titels, der z.B. als *Dativus commodi* interpretiert werden könnte, wie etwa Waldemar Chyliński: „Ptakom na drzewach“ (dt. Den Vögeln auf den Bäumen), auch wenn dadurch die Pointe eine andere syntaktische Einheit beträfe.²⁹

In bestimmten Fällen könnte die Übersetzung durch die Veränderung der gesamten im Witz dargestellten Situation erreicht werden. Betrachtet man den oben angeführten Witz mit dem Kind in der Badewanne und dem *Waschlappen*, wäre es möglich, das zuletzt genannte Lexem in der polnischen Übersetzung durch (*stary*) *piernik*³⁰ zu ersetzen, womit einerseits ein Pfefferkuchen, andererseits ein alter, gebrechlicher, ungeschickter und unfähiger Mensch bezeichnet wird (vgl. Skorpka/Auderska/Lempicka 1990: 553). In diesem Fall müsste aber der Ort der Handlung vom Bad z.B. in die Küche verlegt werden.

²⁹ Problematisch wäre es natürlich, wenn der Witz in einen Kontext eingebettet wäre, in dem explizit an ein bestimmtes Element der Situation, z.B. den Brunnen, angeknüpft werden sollte. In einem solchen Fall würde die vorgeschlagene Übersetzung nicht allen Absichten des Ausgangstextes Genüge tun.

³⁰ Die Wendung müsste in der polnischen Übersetzung noch mit einem Demonstrativpronomen verbunden werden.

Beruhet der zu übersetzende Witz nicht auf der Bedeutung der darin verwendeten Lexeme, sondern auf einer grammatischen Erscheinung, z.B. einer morphologischen Fehlinterpretation, wäre zu überlegen, ob nicht eine lexikalisch vom Ausgangstext völlig abweichende Wiedergabe zulässig wäre. Im Witz:

- *Deutschunterricht in der Schule. Der Lehrer bringt den Kindern bei, dass Wörter mit der Vorsilbe „Un“ meist etwas Hässliches bedeuten. Als Beispiel nennt er „Unsinn, Unfrieden, Unheil“. Dann fragt er Fritzchen: Weißt du auch ein Beispiel. Strahlt Fritzchen: Unterricht!*

könnte man z.B. ein bestimmtes polnisches Präfix wählen und (am besten im schulischen Kontext bleibend) zeigen, dass die es bildende Lautfolge hier auch in Lexemen vorkommen kann, in denen sie kein Präfix darstellt. Die Grundlage für eine kreative Übersetzung böte hier z.B. das Präfix *anty-*, das im Kontext der in der polnischen Schule als Kanonlektüre gelesenen „Antigone“ (pl. *Antygona*) von Sophokles verwendet werden könnte.

4. Ausblick

Wie die oben angeführte Auswahl an deutschen Sprachwitzen zeigt, können die darin auftretenden Pointen verschiedene Sprachebenen betreffen. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Phonetik und Lexik/Semantik, aber auch die Morphologie und Syntax sowie die Pragmatik. Die auf diesen Ebenen häufig auf Homonymie bzw. Polysemie, Homophonie oder Paronymie, aber auch auf einer bestimmten Wortbildungsart oder sprachlich realisierten Kulturerscheinung aufbauenden Pointen stellen für die Übersetzer, die die Witze ins Polnische übertragen möchten, nicht selten eine harte Nuss zum Knacken dar.

Zwar lässt sich in Einzelfällen ein „unübersetzbarer“ Witz an der gegebenen Stelle im Gespräch oder Text zuweilen auslassen und sein Fehlen eventuell durch den Einsatz eines (anderen) Witzes an einer anderen Stelle ausgleichen, doch sollte eine Auslassung nur als der äußerste Fall gelten und zwar nur dann, wenn andere Strategien keine zufriedenstellende Lösung bringen. Erscheint die wörtliche Übersetzung nicht akzeptabel, bleibt immer noch die Möglichkeit, auf bewährte kommentierende oder kompensatorische Verfahren auszuweichen und z.B. das Wortspiel zu erklären oder durch ein vergleichbares (auf einem analogen Sprachspiel aufbauendes, wenn auch nicht unbedingt das gleiche Objekt betreffendes) zu ersetzen. Einen ähnlichen Witz in der Zielsprache zu finden oder einen neuen Witz in der Zielsprache zu kreieren, hat vielleicht weniger mit dem Prozess der sprachlichen Übersetzung zu tun, befriedigt aber u. U. die pragmatischen Anforderungen, die an eine Übersetzung gestellt werden. Zwar sind alle genannten Möglichkeiten sicherlich sehr mühsam und zeitaufwendig, doch kann der Übersetzer dadurch nicht nur seine außerordentliche Sprachkompetenz und -sensibilität unter Beweis stellen, sondern darüber hinaus auch seine Erfindungsgabe und seinen Humor.

Literatur

- Ammon, Ulrich / Bickel, Hans / Lenz, Alexandra Nicole / Mouton, Gruytes De (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin/New York.
- Best, Otto F. (1993): *Volk ohne Witz. Über ein deutsches Defizit*. Frankfurt am Main.
- Brzozowska, Dorota (2000): *O dowcipach polskich i angielskich. Aspekty językowo-kulturowe*. Opole.
- Brzozowska, Dorota (2008): *Polski dowcip etniczny. Stereotyp a tożsamość*. Opole.
- Buttler, Danuta (2001): *Polski dowcip językowy*. Wydanie III z uzupełnieniami. Warszawa.
- Ciechanowicz, Jan / Jakubowicz-Turbacz, Katarzyna (Hrsg.) (2005): *Spaßvogel. Witze und Schwänke aus Gegenwart und Vergangenheit*. Tarnobrzeg.
- Cubasch, Peter (2010): *Lachen verbindet. Lächeln, Lachen, Freundlichkeit: Schlüssel zur Gesundheit und Lebensfreude*. Bergisch Gladbach.
- Duden Aussprachewörterbuch* (1990). Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Duden Deutsches Universalwörterbuch* (1996). Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Duden Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten* (1992). Mannheim.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1984): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig.
- http://www.tekstowo.pl/piosenka,ludowa_niemiecka,am_brunnen_vor_dem_tore.html (Zugriff am 15.05.2017).
- Kittel, Harald / Frank, Armin Paul / Greiner, Norbert / Hermans, Theo/Koller, Werner / Lambert, José/Paul, Fritz (Hrsg.) (2004): *Übersetzung – Translation – Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung / An International Encyclopedia of Translation Studies / Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction, 1. Teilband*. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26).
- Kluge, Friedrich / Götte, Alfred (1951): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin.
- Koller, Werner (1992): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 4. völlig neu bearb. Aufl. Heidelberg/Wiesbaden.
- Koller, Werner (2004): *Der Begriff der Äquivalenz in der Übersetzungswissenschaft*. In: Kittel, Harald/Frank, Armin Paul / Greiner, Norbert / Hermans, Theo / Koller, Werner / Lambert, José / Paul, Fritz (Hrsg.): *Übersetzung – Translation – Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung / An International Encyclopedia of Translation Studies / Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction, 1. Teilband*. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26). S. 343–354.
- Konieczna-Twardzikowa, Jadwiga / Filipowicz-Rudek, Maria (Hrsg.) (2008): *Poczucie humoru a przekład*. Kraków.
- Kucharczyk, Grzegorz (o.J.): *Proszę się śmiać, prezes powiedział żart*. In: <http://tlumaczenia-konferencyjne.com/prosze-sie-smiac-prezes-powiedzial-zart> (Zugriff am 20.05.2017).
- Lipczuk, Ryszard / Szczodrowski, Marian / Jarosz, Józef (2003): *Der deutsche Wortschatz mit Humor: Texte und lexikalische Übungen*. Toruń.
- Pelka, Daniela (2017): *Sprachfehler in Übersetzungen von Witzen aus dem Polnischen ins Deutsche*. In: *Prace Językoznawcze. Papers in Linguistics XIX/3*. S. 223–233.
- Schemann, Hans (1993): *Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext*. Stuttgart/Dresden.
- Schwitalla Johannes (2003): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 33).
- Skorupka, Stanisław / Auderska, Halina / Łempicka, Zofia (Hrsg.) (1990): *Mały słownik języka polskiego*. Warszawa.

- Skudrzykova, Aldona (2000): *Czym bawi kawał śląski?* In: Gajda, Stanisław / Brzozowska, Dorota (Hrsg.): *Świat humoru*. Opole. S. 149–155.
- Spier, Anne (2012): *Mit Witzen Deutsch lernen. Eine Sammlung von 520 Witzen für den Sprachunterricht Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache*. Berlin.
- Stein, Frank N. (2001): *Böse Witze*. München.
- Stolze, Radegundis (1994): *Übersetzungstheorien: Eine Einführung*. Tübingen.